

# Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Straße 35, Fernruf 254-20

28. Jahrgang / Nr. 2

Mittwoch, 3. Januar 1945



Oberst Hans-Ulrich Rudel (Foto: LZ-Archiv)

## Die neuerstandene deutsche Luftabwehr schlägt hart zu

### Weit über 500 Feindflugzeuge auf einmal vernichtet

Berlin, 3. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Ankündigung des Führers in seiner Neujahrsansprache, die feindlichen Angriffe würden in diesem Jahre nicht nur abgewehrt, sondern auch durch Gegenhebe gebrochen werden, hat gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres eine eindrucksvolle Bestätigung erfahren. Der starke und überraschende Schlag, der am Neujahrmorgen von unserer Luftwaffe gegen die feindlichen Flugbasen in Belgien und Holland geführt wurde, zeigt, daß die deutsche Führung auch die bisher so gut wie unbeschränkte feindliche Luftüberlegenheit nicht unbeantwortet hinzunehmen gedenkt, daß sie vielmehr dem feindlichen Luftpotential auch zu Leibe geht, ehe es zum Einsatz gelangen kann. Die Vernichtung von über tausend feindlichen Panzern seit dem Beginn der deutschen Westoffensive läßt weiter die schwere militärische Schwächung deutlich werden, die die Anglo-Amerikaner sich haben gefallen lassen müssen.

Adolf Hitler hat in seiner Neujahrsansprache an das deutsche Volk auch davon gesprochen, man werde die politische und militärische Erhebung des deutschen Volkes nach den Sommerkatastrophen von 1944 später einmal das Wunder des 20. Jahrhunderts nennen. Dieses Führerwort findet eine treffende Unterstreichung durch eine zur Jahreswende im

Londoner „Daily Herald“ getroffene Feststellung. Der wichtigste Grund dafür, daß der Krieg nicht vor Weihnachten 1944 zu Ende gegangen sei — so schreibt das Blatt — „sei etwas, was man das große Wunder nennen kann“. In einer unfassbar kurzen Zeit sei es der deutschen Führung gelungen, die aus Frankreich zurückflutenden Armeen zu reorganisieren und zu einer kampffähigen Truppe zu machen. Diese Feststellung aus Feindemund ist sicher nicht gern getroffen worden; aber sie stimmt und sie bestimmt in entscheidender Weise zur Zeit die ganze Kriegslage.

So kommt es, daß der Beginn des neuen Jahres 1945 im Zeichen einer deutschen Aktivität steht, die sich mannigfaltig äußert. So kam es, daß die Neujahrsansprache des Führers unter einer völlig anderen Note stand als man sie im Lager unserer Gegner noch im Dezember für möglich gehalten hätte. So konnte Adolf Hitler den Satz prägen, die Forderungen im sechsten Kriegsjahr würden vielleicht noch härter werden, der Kampf habe aber trotzdem den Höhepunkt überschritten. Das neue Jahr werde das äußerste an Mut und Tapferkeit von uns fordern, aber zugleich auch das Jahr der geschichtlichen Wende sein.

### Deutschland bedeutet einiges Europa

Sitz des französischen Regierungsausschusses, 2. Januar. Zum Jahreschluß hielt der Generalkommissar für Informationen und Propaganda, Luchaire, eine Rundfunksprache an das französische Volk. Er sprach die Hoffnung auf den deutschen Sieg aus, da es ohne diesen Sieg kein einiges Europa und ohne ein einiges Europa kein wirklich befreites und glückliches Frankreich geben könne.

## Stalin verlangt völligen Bruch mit den London-Polen

Kl. Stockholm, 3. Januar. (LZ-Drahtbericht.) Der neue Schachzug Stalins, der das bolschewistische Polenkomitee in Lublin zur „vorläufigen Regierung der Republik Polen“ erklärt hat, trifft die britische und nordamerikanische Regierung völlig unerwartet; denn London und Washington sind von der Sowjetregierung vorher nicht ins Bild gesetzt worden. Man hoffte im englischen Auswärtigen Amt augenscheinlich, daß sich ein völliger Bruch zwischen Moskau und der polnischen Exilregierung in London vermeiden lassen würde. Jetzt hat der Machtspruch Stalins die britische Diplomatie erneut vor eine Reihe schwieriger Probleme gestellt und eine Neuverhandlung mit Washington notwendig. Nach der Zerschneidung des Tischchens zwischen den Lubliner und Londoner Polen entsteht die heikle Frage, ob Großbritannien die London-Polen weiterhin diplomatisch anerkennen kann. Moskau fordert zweifellos eine sofortige unmißverständliche Geste der britischen Regierung.

Gewisse Kreise in London versuchen noch trotz der vollendeten Tatsachen, die in Lublin geschaffen wurden, Mikolajczyk irgendwie noch einmal in die Regelung der polnischen Frage einzuschalten. In Lublin hat man aber

auch über Mikolajczyk den Stab bereits gebrochen. „Altontidningen“ bringt eine United-Press-Meldung aus Lublin, wonach dort in der dem Beschluß auf Umwandlung in eine provisorische Regierung vorausgegangenen Debatte heftige Beschuldigungen gegen die Londoner Polen erhoben wurden, die als Reaktionen und Faschisten bezeichnet wurden. Diese Attacke richtete sich nicht nur gegen Arciszewski und sein Kabinett, sondern auch gegen Mikolajczyk, nachdem dieser bisher geögert hatte, der Aufforderung, in das Lubliner Komitee einzutreten, nachzukommen. Auf dem Kongreß, so berichtete United Press weiter, wurde die erste Aktion der neuen Regierung gefordert, daß sowohl Raczkiwicz als auch Arciszewski und Mikolajczyk die polnische Staatsangehörigkeit entzogen und ihnen verboten werden soll, nach Polen zurückzukehren.

Aber auch Washington wird nun Farbe bekennen müssen. Die von Stalin erzwungene Lösung wird jedenfalls in Washington nicht weniger unangenehm empfunden als in London. Die amerikanische öffentliche Meinung war auf eine so radikale Lösung der Polenfrage noch weniger vorbereitet als die britische.

## Oberst Hans-Ulrich Rudel erhielt das Goldene Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Januar. Der Führer hat durch Verordnung vom 20. Dezember 1944 das Goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung gestiftet. Sie wird im ganzen höchstens zwölffmal verliehen.

Als erster Soldat der deutschen Wehrmacht erhielt am 1. Januar 1945 Oberstleutnant Hans-Ulrich Rudel, Kommandore des Schlachtgeschwaders „Immelmann“, diese höchste deutsche Auszeichnung aus der Hand des Führers. Gleichzeitig beförderte der Führer Oberstleutnant Rudel in Würdigung seines unablässig bewiesenen höchsten Heldentums, seiner einmaligen flegelischen und kämpferischen Erfolge zum Oberst. Mit einer Gesamtzahl von 463 vernichteten Feindpanzern, mit mehr als 2400 Feindflügen ist Oberst Rudel heute der erfolgreichste Kämpfer aller Luftwaffen der Welt. Er allein hat etwa vier sowjetische Panzerkorps ausgeschaltet und dadurch der hart ringenden Erdtruppe im Osten eine hervorragende Entlastung gebracht.

Oberst Hans-Ulrich Rudel, Kommandore des Schlachtgeschwaders „Immelmann“, wurde am 2. Juli 1916 in Konradswaldau im Riesengebirge als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach der Volksschule besuchte er die Gymnasien in Sagan, Niesky, Görlitz und Lauban bis zum Abitur. In dieser Zeit bereits betätigte er sich als Kämpfer für den Führer in der Hitlerjugend. Nach Ableistung des Arbeitsdienstes trat er als Fahnenjunker am 4. Dezember 1936 in die Wehrmacht ein und wurde am 1. September 1938 in der Luftwaffe zum Leutnant befördert. Als Fernaufklärer im Polenfeldzug wurde er mit dem EK 2 ausgezeichnet. Es folgten Ausbildungs- und Schulungskommandos, bis er im Mai 1941 zum damaligen Stuka-Geschwader „Immelmann“ versetzt wurde. Mit Beharrlichkeit und mit eisernem Willen ging er seit Beginn des Ostfeldzuges als Kämpfer aus Leidenschaft und Flieger aus Berufung den harten Weg seines Stuka-Geschwaders mit.

Oberst Rudel war an allen Stellen der Ostfront eingesetzt. Trotz schwerster Flakabwehr beschädigte er 1941 in der Kronstädter Bucht das sowjetische Schlachtschiff „Marat“ und versenkte einen schweren Kreuzer; zwei weitere wurden schwer beschädigt. Bei den

Kämpfen am Kuban-Brückenkopf entlastete er die schwer ringende Erdtruppe durch die Versenkung von 70 Übersetzbooten und später durch die Zerstörung von Munitionslagern und Brennstoffzügen. Die Unterbrechung von Nachschubstraßen sowie die Vernichtung von mehr als 700 Fahrzeugen sowie vieler Züge, der Angriff auf mehr als 120 Artillerie-, Plak- und Pak-Stellungen machte ihn zu dem am meisten gefürchteten und erfolgreichsten Einzelkämpfer gegen die Sowjets.

So häuften Oberst Rudel Erfolg auf Erfolg und hat sich bei oft acht und mehr Einsätzen am Tage insbesondere auf die Vernichtung sowjetischer Panzer mit Bomben und Bordwaffen spezialisiert. Allein an einem Tage — es war der 26. März 1944 — hat Oberst Rudel 17 Panzer erledigt. Oft wurde er abgeschossen, oft mußte er hinter den feindlichen Linien landen. Immer wieder befähigten ihn sein sprichwörtliches Glück und die überragende körperliche Leistungskraft dazu, nach unwahrscheinlich schneller Zeit wieder sein Flugzeug gegen den Feind zu führen.



Die Erfolge der Kamikaze-Flieger

Bei den großen Erfolgen der japanischen Luftwaffe sind besonders die Leistungen des Kamikaze-Korps hervorzuheben. / Junge japanische Kamikaze-Flieger warten vor den startbereiten Maschinen auf ihren Einsatz.

## Wer hetzte zum Krieg?

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Der Geschichtsschreiber, der einmal die Kriegsschuldfrage von 1939 behandeln wird, wird sich nicht nur mit der Prüfung des in den verschiedenen Buntbüchern der am Krieg beteiligten Staaten enthaltenen Urkundenmaterials begnügen dürfen. Er wird auch die Berichte der Augenzeugen berücksichtigen müssen, die die Zeit zwischen den beiden Kriegen von 1914 und 1939 bewußt erlebt haben. In der Zeit der Presse und des Rundfunks spielt sich die Vorbereitung eines Krieges nicht nur in den Amtsstuben der Kabinette ab; man kann die Haltung der für Krieg und Frieden entscheidenden Kreise, in den verschiedenen Ländern auch unmittelbar beobachten.

Folgt man dieser Methode der Kriegsschuldforschung, so wird man noch mehr als bei der Prüfung der Akten zu der Feststellung kommen: Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt, das deutsche Volk nicht und erst recht der Führer nicht. Die Mächte, die die Verantwortung für dieses furchtbare Völkerringen tragen, sind anderwärts zu suchen, in London, in New York und in Moskau. Das wird jeder bestätigen müssen, der vor diesem Kriege häufiger im Auslande war. Er wird beobachtet haben, daß in allen Ländern, die sich damals demokratisch nannten, in Frankreich, in Nordamerika, in Polen, in der Tschechei und so fort, die öffentliche Meinung systematisch für den Krieg mit Deutschland reifgemacht wurde.

Der Nervenkrieg ist wahrlich keine deutsche Erfindung. Er konnte in den Jahren, die dem Krieg vorausgingen, bei allen Völkern festgestellt werden, die später unsere Feinde wurden. Während in Deutschland auf Befehl des Führers in der Presse, im Film und im politischen Schrifttum alles unterdrückt wurde, was irgendwie die Politik eines friedlichen Ausgleichs mit den Nachbarländern beeinträchtigen konnte, duldet und förderte man bei unseren Gegnern, daß eine schamlose Presse jeden Tag Deutschland und den Führer beleidigte und in den Schmutz zog. Die fürchtlichsten Lügen wurden in diesen Ländern durch die Presse verbreitet, wie beispielsweise die der deutschen Landung in Marokko, die in Paris geradezu eine Panikstimmung gegen Deutschland hervorrief. Dadurch wurde schließlich ein Geisteszustand erzeugt, daß die Menschen sich sagten: „Lieber ein Ende mit Schrecken als dieser Schrecken ohne Ende! Ich saut en finis! Man muß damit Schluß machen!“

Es fehlte an Warnern in den anderen Ländern nicht. Ein bedeutender französischer Politiker, ein früherer Minister, erklärte damals voller Besorgnis: „Man treibt uns in den Krieg! Frankreich gleicht heute dem Mann, der aus Furcht, naß zu werden, sich ins Wasser stürzt. Armes Frankreich!“ Ein anderer Franzose sagte im Jahre 1937: „Es wird zum Kriege kommen, und zwar in dem Zeitpunkt, in dem England auf den Knopf drückt. Das wird geschehen, wenn England zum Kriege bereit ist.“ Das war die allgemeine Meinung in Frankreich. Man nannte das: Année Anglaise, das englische Jahr, das Jahr des kommenden Krieges, das Jahr, in dem England bereit sein würde. Die einen glaubten, daß es das Jahr 1941, die anderen, daß es 1940 sein würde. In Deutschland aber geschah in der gleichen Zeit alles, um die öffentliche Meinung ruhig zu halten. Wenn man in den Jahren von 1935 bis 1939 von Deutschland nach Frankreich fuhr, hatte man den Eindruck, als ob man aus einem ruhigen Hafen in ein brausendes Meer ausgelaufen sei. Dabei war deutlich erkennbar, daß diese Erregung etwas Künstliches war, das von Drahtziehern von oben herab und von außen her in die Massen getragen wurde. Das Volk wehrte sich gegen diese Verhetzung, auch in Frankreich.

Wie aber hat sich in dieser ganzen Zeit, die dem jetzigen Krieg vorausging, der Führer verhalten, wie oft hat er England und Frankreich die Hand zur Versöhnung und friedlicher Zusammenarbeit ausgestreckt? Zunächst England gegenüber, mit dem er ein Flottenabkommen schloß, das England bewies, daß Deutschland nicht die Absicht hatte, die englische Seegeltung irgendwie anzutasten. Schließlich ging er so weit, England sogar ein Bündnis anzubieten und deutsche Streitkräfte zur Verteidigung des englischen Empire zur Verfügung zu stellen. Dann Frankreich gegenüber, dem er in zahlreichen Kundgebungen vor dem Reichstag, auf dem Parteitag in Nürnberg und aus anderen Anlässen begreiflich zu machen versuchte, daß er bereit sei, den jahrhundertalten Streit zwischen Deutschland und Frankreich endgültig zu beenden. Wie hat er die Frontkämpferbewegung gefördert, überhaupt alles unterstützt, was dem Frieden und der Verständigung dienen konnte!

Als die Abrüstungskonferenz gescheitert war, hat der Führer von sich aus England und Frankreich einen Abrüstungsvorschlag unterbreitet, von dem heute überall anerkannt wird, daß er als die einzige vernünftige Grundlage für die allgemeine Abrüstung hätte dienen können. Dazu kommen seine großen Programme, sein Programm der 13 Punkte vom 21. Mai

## Wir bemerken am Rande

**Chef-Generale und Admi- Die nicht mehr zu rale in Roosevelt-Amerika überlebende Hochachtung, die die Yankees vor sich selbst haben, hat es nur schwer ertragen, daß britische Offiziere den Rang von Marschällen erhalten können, daß es aber in der nordamerikanischen Armee einen solchen Rang nicht gibt. So war General Eisenhower, der Oberkommandierende der alliierten Streitkräfte in Europa, dem ihm unterstellten Marschall Montgomery hinsichtlich des militärischen Dienststranges unterlegen. Das hat nun aufgehört. Roosevelt persönlich, der bekanntlich nicht nur Präsident, sondern auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Vereinigten Staaten ist, hat für Abhilfe gesorgt. Er hat einen Erlaß unterzeichnet, durch das in der nordamerikanischen Armee die Ränge von Chef-Generalen und Chef-Admiralen eingeführt werden. Eisenhower, Marshall, MacArthur und Arnold sind zugleich zu Chef-Generalen befördert worden; für Eisenhower kam die Ernennung gerade zurecht als Anerkennung für das unübertreffliche Feldherrntalent, das die Führung der feindlichen Armeen damit bewiesen hat, daß ihr die Vorbereitungen des deutschen Gegenangriffs an der Westfront völlig entgangen sind. Nimitz, Leahy und King sind Chef-Admirale geworden; sie verdienen diese Rangerhöhung zumindest in der Hinsicht, daß wohl noch nie eine Flotte größere Verluste erlitten hat als die nordamerikanische Flotte unter ihrer Führung. Heer und Flotte der Vereinigten Staaten können sich also nicht mehr darüber beklagen, daß in ihren Reihen nicht genügend Träger glänzender Titel sind. Bleibt nur die eine Frage: Welchen Titel wird sich Roosevelt, der die einstige Feindschaft des demokratischen Amerika gegen die Titelhelden der Alten Welt so siegreich überwunden hat, nunmehr selbst belegen?**

1935 und sein Friedensplan der 19 Punkte vom 31. März 1936 sowie die Vorschläge, die er zur Behebung der letzten Krise mit Polen im August 1939 machte, und sein nochmaliges Friedensangebot nach Beendigung des Polenfeldzuges.

Als das deutsche Heer im Juli 1940 den Feldzug in Frankreich gleichgültig beendet hatte und der Führer dem geschlagenen Gegner die härtesten Friedensbedingungen hätte auferlegen können, da hat er dem Marschall Pétain in Montoire die Hand zur Versöhnung gereicht. Wie aber ist es ihm gelohnt worden? Heute gibt es viele in den Gegnerländern, besonders in Frankreich, die zugeben, daß England und Frankreich in den Jahren 1933—1939 eine Politik der verpaßten Gelegenheiten getrieben haben, als sie alle Vorschläge des Führers zu friedlicher Zusammenarbeit, unbeantwortet ließen.

Sie wollten nicht hören! Sie wollten den Krieg! Den Höhepunkt erreichte diese Hetze, die das Volk in den Gegnerstaaten für den Krieg reif machen sollte, nach der Besetzung von Prag am 15. März 1939. Der 15. März 1939 war der Stichtag, an dem in London „auf den Knopf gedrückt wurde“. Man empfand es deutlich, daß damit der Rubikon überschritten war. Die gesamte englischsprachige Presse der Welt begann den Generalsturm gegen Deutschland. Es waren überall dieselben Phrasen. Immer mehr wurde die Hetze gesteigert. Man veranstaltete eine britisch-französische Militärparade in Paris, und in den Filmtheatern gab es Galavorträge, in denen man die „Entente cordiale“ von 1914 wieder zu beleben versuchte. In den Wochenschauen wurden militärische Bilder gezeigt, in denen die Stärke der britischen Flotte, der Flugwaffe und Panzerwagen vor Augen geführt wurde. Wer als Deutscher diese Vorgänge in Paris im Frühjahr und Sommer 1939 miterlebte, mußte zu dem Erkenntnis kommen: „Das englische Jahr, das Jahr des kommenden Krieges, hat seinen Anfang genommen!“

Das Ergebnis war der Zweite Weltkrieg, den die Hetzer in London, Paris und Washington auf dem Gewissen haben.

### Wachsende Unsicherheit in London

r. Genf, 2. Januar. Die wachsende Unsicherheit in London selbst am Tage wird durch die Bildung einer fliegenden Kolonne von Kriminalbeamten durch Scotland Yard deutlich, die eigens dazu bestimmt sind, eine Verbrecherorganisation lahm zu legen, die sich ausschließlich mit der Bereubung von Postämtern befaßt und, wie „Daily Telegraph“ hervorhebt, in den letzten Wochen Tausende von Pfund an Bargeld und Marken an sich gebracht hat. Die jeweilige Einzelbeute habe zwischen 6000 und 40000 Mark geschwankt.

## Der Vogt von Uppemoor

Roman aus dem Dreißigjährigen Krieg von Willy Harms.

„Das Ende eines Weges habe ich euch gezeigt. Gehen müßt ihr den Weg allein. Keiner hilft euch aus eurer tausendfachen Not als ihr selber. Wenn ihr euch das Tag und Nacht vor Augen haltet, habt ihr gewonnenes Spiel. Aber auch nur dann!“

„Mann, du wirst Gedanken unter uns, die keiner je gedacht“, rief Andreas Jörn und achtete nicht auf Dorette, die sich an seinem Arm festhielt. „Meinst du es denn wirklich ehrlich?“

„Ich meine es ehrlich.“

„Dann sprich und spann' uns nicht länger auf die Folter!“

„Aber sprich so, daß wir es verstehen können“, bat Rademacher Pape. Er war es nicht gewohnt, daß seine Gedanken sich überkugelten. Wenn er hinter der Hobeibank stand, hetzte ihn keiner.

„So hört. Nicht gar so weit von hier liegt ein Bauerngut. Es gehörte einmal mir, ist wohl auf dem Papier noch heute mein Eigentum —, doch das ist gleich. Lange hätte ich das Gut nicht gesehen, seit zwölf Jahren etwa nicht. Neulich verschlug mich das Kriegsgeschick in jene Gegend. Ich fand den Bauernhof verlassen und leer, freilich war er nicht so verwüstet wie die anderen Dörfer in der weiteren Umgebung, von denen man kaum noch die Stelle entdecken konnte, wo sie einmal gestanden hatten. Das Dachgeschoß des

## Das deutsche Volk bereit, seine große Aufgabe zu erfüllen

r. Berlin, 2. Januar. Zum Jahreswechsel empfing Reichspressechef Reichsleiter Dr. Dietrich die in Berlin tätigen Vertreter der ausländischen Presse. In einer Ansprache behandelte er eine Reihe aktueller publizistischer Fragen. Der Reichspressechef erinnerte u. a. daran, daß General Eisenhower in der Abschiedskonferenz im alliierten Hauptquartier am 31. Dezember 1943 erklärte: „Wir werden den europäischen Krieg im Jahre 1944 gewinnen“. Der Reichspressechef zitierte auch die bekannte Wette, die die Generale Patton und Montgomery am 1. Januar 1944 über das Kriegsende abschlossen. Patton behauptete, daß der Krieg am 31. Oktober 1944 gewonnen sei, Montgomery sagte das Kriegsende und den Zusammenbruch Deutschlands bis spätestens 1944 voraus. Jetzt — so stellte Dr. Dietrich fest — ist nun das Ende des Jahres 1944 gekommen! Nicht nur Patton, sondern auch Montgomery und Eisenhower haben ihre Wette verloren. Deutschland ist nicht zusammengebrochen. Diese Generale sind mit ihren Armeen heute nicht in Berlin, statt dessen aber haben die deutschen Armeen die Initiative im Westen wieder an sich genommen!

Der Reichspressechef fuhr dann fort: „Was wird das neue Jahr uns bringen? Wird es uns den Frieden schenken? Das ist die Frage, die sich in aller Welt Millionen und aber Millionen an dieser Jahreswende stellen. Er glaube allerdings, daß mit einer solchen substanzlosen Fragestellung nie eine Antwort gefunden werden könne. Auf den Frieden könne man nicht in Ergebnisheit warten. Das Ende dieses Krieges ist nicht dem blinden Spiel der Kräfte überlassen oder gar dem Wurf des Zufalls anvertraut. Hinter diesem gewaltigen Erdenkrieg, hinter seinen unmittelbaren Anlässen und äußeren Verantwortlichkeiten steht eine entwicklungsgesetzliche, weltumfassende soziologische Auseinandersetzung, von deren Ablauf allein der Zeitpunkt seiner Beendigung

### Wichtiger Großangriff der deutschen Luftwaffe

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum südwestlich und südlich Bastogne nahm die Heftigkeit der Kämpfe noch zu. Die mit starken Kräften angreifende 3. nordamerikanische Armee erlitt schwere Ausfälle und Verluste, ohne zu dem angestrebten Durchbruch in Richtung auf Houffalize zu gelangen, und büßte erneut 48 Panzer ein. Die Gesamtzahl der seit dem 16. Dezember in der Schlacht zwischen Maas und Mosel abgeschossenen oder erbeuteten feindlichen Panzerkampfwagen ist damit auf über tausend gestiegen.

An der Saarfront und der lothringischen Nordostgrenze wurde der Geländegewinn aus der Neujahrsmacht vertieft, unser Brückenkopf nordwestlich Rohrbach erweitert und der Billesabschnitt nördlich Saargemünd überschritten. Im Gebiet nördlich Forbach und in den unteren Vogesen wurde der Feind an verschiedenen Frontabschnitten aus seinen Stellungen geworfen. Im Nachstoß eroberten unsere Divisionen zahlreiche Ortschaften südlich der Magnot-Linie.

Starke Geschwader deutscher Kampf-, Schlacht- und Jagdflieger führten am Neujahrsmorgen einen überraschenden Schlag gegen die feindlichen Flugplätze im belgisch-holländischen Raum. Nach den bisherigen Meldungen wurden durch diese Großangriffe mindestens 400 feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, 100 weitere schwer beschädigt. Darüber hinaus wurden die Flugplätze selbst und ihre Einrichtungen stark getroffen. Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen weitere 79 Flugzeuge abgeschossen wurden. Damit verlor der Feind im Westen gestern mindestens 579 Flugzeuge, wahrscheinlich mehr.

Das Fernfeuer auf Lüttich und Antwerpen wurde fortgesetzt.

In den meisten Frontabschnitten in Mittelitalien hält die Kampfpause an; nur im Raum nördlich Faenza lebte die Gefechtsaktivität gestern wieder auf.

Im ungarischen Kampfgebiet wiesen unsere Truppen stärkere sowjetische Angriffe im Abschnitt südwestlich Felsögalla zurück. Im übrigen kam es zwischen der Drau und der slowakischen Grenze zu keinen größeren Kampfhandlungen. Die Besetzung von Buda-

pest schlang an der Ost- und Westfront der Stadt heftige von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten ab und beseitigte einzelne Einbrüche im Gegenstoß. Im Grenzgebiet der Slowakei sind nördlich der Eipel Kämpfe mit den nach Norden drängenden Sowjets im Gange. Bei einem überraschenden Vorstoß im Quellgebiet des Sajo machten Gebirgsjäger über 350 Gefangene und erbeuteten eine große Anzahl Waffen.

An der gesamten übrigen Ostfront kam es zu keinen größeren Kämpfen. Deutsche Schlachtflieger bekämpften im Raum von Budapest bei Tag und Nacht den feindlichen Nachschubverkehr. Im Monat Dezember verloren die Sowjets durch unsere Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 588 Flugzeuge.

Anglo-amerikanische Terrorbomber flogen am Neujahrstag in das westliche und nordwestliche Reichsgebiet ein. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden vor allem in Wohnvierteln von Kassel erhebliche Gebäudeschäden. Das Gebiet westlich des Rheins war verstärkten Angriffen feindlicher Tiefflieger und schneller Kampfflugzeuge ausgesetzt, die wahllos Bomben auf kleine Ortschaften warfen und die Zivilbevölkerung mit Bordwaffen angriffen. Nachtangriffe der Briten richteten sich besonders gegen den rheinisch-westfälischen Raum. Luftverteidigungskräfte schossen über dem Reichsgebiet gestern 25 feindliche Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, ab.

### Im Tiefflug über die feindlichen Flugplätze

r. Berlin, 2. Januar. Das neue Jahr begann für die Anglo-Amerikaner mit bösen Überraschungen. Um die feindlichen Luftstreitkräfte empfindlich zu schwächen, griffen unsere Kampf-, Schlacht- und Jagdflieger-Geschwader in den Morgenstunden die Abflugplätze des Feindes im belgisch-niederländischen Raum schlagartig an. Im Tiefflug überwandten sie die dichten Flaksperrn in den Ardennen und in Südostbelgien. Teilkraften drängten die nach Alarmstart herankommenden feindlichen Jagdverbände in erbitterten Luftkämpfen ab, während sich die Masse unserer angreifenden Flugzeuge trotz des rasenden Flakfeuers den Weg

zu den Zielen erzwang. In geringer Höhe erschienen sie über den in langen Reihen auf die Startbefehle wartenden anglo-amerikanischen Flugzeugen. Sie überrannten die Maschinen mit Bomben und mit dem Feuer ihrer Bordwaffen. Nach wenigen Minuten böten einige der feindlichen Flugplätze das Bild völliger Verwüstung. Auf einem der Rollfelder wurden u. a. 60 viermotorige Bomber bei dem Kampf zerstört oder schwer beschädigt. Auch dort, wo die feindliche Flak unsere Geschwader noch in letzter Minute durch massiertes Abwehrfeuer zu verdrängen suchte, setzten sich unsere Flieger in rücksichtslosem Einsatz durch, wenn auch hier und da ein getroffenes Flugzeug aus den Angriffsvorbereitungen ausschied. Gleichzeitig mit den Flugplätzen wurde auch der Nachschubverkehr in ihrer Nähe angegriffen, wobei z. B. sechs unserer Jäger eine Kolonne von 35 beladenen Fahrzeugen zusammenschossen, von denen 20 sofort in Flammen aufgingen. Am 1. Januar, einem schwarzen Tag erster Ordnung für die anglo-amerikanischen Luftstreitkräfte, verlor der Feind fast 600 Flugzeuge, wie aus den Ergebnissen der Luftaufklärung und bestätigten Abschuldungen hervorgeht. Darüber hinaus wurden 91 Lastkraftwagen, fünf Tankwagen und ein Güterzug zerstört, mehrere Flakstellungen zum Schweigen gebracht und zahlreiche abgestellte Kraftfahrzeugkolonnen durch die den Treffern folgenden Explosionen und Brände sehr mitgenommen. Als in der Nacht zum Dienstag unsere Nacht-Schlachtflieger ihre Angriffe gegen den feindlichen Nachschub fortsetzten, wobei sie nach bisherigen Meldungen noch 16 Lokomotiven und große Mengen rollenden Materials zerstörten oder beschädigten, beobachteten sie noch mehrere, von Explosionen unterbrochene Flächenbrände, die vermutlich von getroffenen Brennstofflagern herrührten. Der schwere Kampf gegen die feindlichen Flugplätze im belgisch-niederländischen Raum wirkte sich auf die Kämpfe in den Ardennen und in Mittel-Luxemburg unmittelbar aus. Obwohl das Wetter nicht ungünstig war, blieb der feindliche Bombereinsatz geringer als an den Vortagen.

Groß-London wird weiterhin beschossen.

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Januar. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: An dem Gelingen des Durchbruchs eines unserer Armeekorps aus dem Raum von Podgorica nach Nord-Montenegro hatte eine Kampfgruppe unter Führung von Oberst Neumann hervorragenden Anteil. In schwierigsten Gebirgskämpfen gegen einen mit dem Gelände genau vertrauten Feind durchbrach die Kampfgruppe zahlreiche feindliche Bergstellungen und zerschlug die gegnerischen Kräfte, die ihr den Weg verlegen wollten. Nach wochenlangen Gefechten gelang es ihr schließlich, den von Norden zu ihrem Entsatz herunterstoßenden deutschen Kräften unter Führung von Generalleutnant Friebe die Hand zu reichen.

Er wird nicht eher sein Ende finden, als bis sie gezwungen sind, sich diesem Gesetz zu fügen und es zu vollziehen. Solange die Erde sich dreht, kann das Rad des sozialen Fortschritts nicht stillstehen, und solange es von rückständigen plutokratischen Regierungen und bolschewistischen Machthabern festgehalten wird, wird es keine Ordnung und keinen Frieden unter den Menschen geben. Das ist das einzige Kriterium, das die Dauer des Krieges bestimmt und über die Rückkehr des Friedens entscheidet, denn Fortschritt und Weiterentwicklung sind die göttlichen Gesetze der menschlichen Natur. Und deshalb kann auch dieser Krieg nicht gewonnen werden von den reaktionären Mächten der Vergangenheit, sondern nur von den revolutionären Kämpfern der Zukunft! Und weil es so ist, darum sind diese Kämpfer auch beseelt von jenem Geist und jenem Idealismus, den nur der innere Befehl im Dienste einer großen und gewaltigen Aufgabe hervorbringen vermag. Das deutsche Volk tritt in das Jahr 1945 ein, bereit, den Kampf für Freiheit und Recht der Nation, für Leben und Ehre der Völker, für den sozialen Fortschritt und eine glückliche Zukunft der Menschheit zu Ende zu führen.“

### Der Tag in Kürze

Wie Reuter aus dem Hauptquartier Eisenhowers meldet, ist der Oberkommandierende der Marine-Expeditionsstreitkräfte der Alliierten in Europa, Admiral Sir Bertram Ramsay, während eines Fluxes in Frankreich zu Tode gekommen.

Nach englischen Meldungen aus Athen beziffern gut informierte griechische Quellen die Zahl der Griechen, die von den Elsas aus den von ihnen besetzten Gebieten verschleppt wurden, auf 17000 Menschen. Dazu kommen noch 2000 Hingerichtete.

In dem berüchtigten französischen Militärgelände Cherche Midl hat sich eine Revolte ereignet, wie die „Suisse“ aus Paris meldet. Sechs Gefangenen ist es gelungen, ihre Wachen zu überwältigen und zusammen mit 40 anderen Insassen die Flucht zu ergreifen.

Verlag und Druck: Lituanistik-Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (s. Z. Wehrmacht), L. V. Bertold Bergmann, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanistik. Für Anzeigen gilt s. Z. Anzeigenpreisliste 3. RPK 1/1945.

den. Dann kann aus dem Gut ein kleines Dorf werden. Mit Schweiß und Arbeit ließe sich der Boden wieder urbar machen.“

Achim Suhrbier war der Kopf auf die Brust gefallen. Nun nahm er ihn hoch. „Du meinst, daß wir —“

„Ich meine, daß ihr Bauern werden sollt. Wir fangen von vorne an.“

„Viel ist es nicht, was wir hier zurücklassen“, sagte Brinkmann, Suhrbier zunicke. An die Trümmer dachte er, an die verwahrlosten Felder.

Kord Bohnsack fragte: „Wir werden dort alle satt werden?“

„Wieviel seid ihr? Dreißig etwa, schätze ich. Diese Dreißig kann Uppemoor ernähren, wenn wir die Hände rühren. Wir werden dort leben ohne Hunger, ohne Pest, ohne Krieg. Dafür trage ich die Verantwortung. Das ist mehr als eine Redensart. Ich — hört her! — ich stehe dafür ein mit meinem Kopf. In Münster sind die großen Herren zusammengekommen, aber sie können uns den Frieden nicht bringen, weil sie fellschen, denn jeder will das beste Stück vom Knochen haben. Wir haben keine Zeit zu warten. Wir machen Frieden auf eigene Faust — das heißt, wenn ihr wollt.“

„Wir wollen schon“, sagte Rieke Wienecke, die zwischen ihren Töchtern stand; ihr Blick lag in einer Ferne, wo keine Slawen und keine Gräber waren.

Auch Andreas Jörn war halbwegs einverstanden. Ihn reizte vor allem das Neue, das noch nie Gedachte. „So dumm klingt das gar nicht, was du sagst. Versuchen sollten wir

die Geschichte. Wenn sie mißglückt, ist nicht viel verloren. Dann können wir immer noch tun und lassen, was wir wollen.“

Da wulstete Dietmar die Lippen. Die Fäuste umschlossen den Schwertknopf, daß die Knöchel weiß hervorsprangen.

„Hör gut zu, Andreas Jörn! Zu einem Versuch eigne ich mich nicht. Über ein Ja oder ein Nein habt ihr zu entscheiden. Das Ja bedeutet, daß ihr alle Brücken hinter euch abbrecht. In aller Deutlichkeit sollt ihr es wissen: wer Uppemoor betritt, ist ihm auf Geduld und Verderb verfallen, bis die Friedensglocken über Deutschland läuten. Wann das ist, weiß niemand. Vielleicht sterben wir alle darüber hin. Auch die Möglichkeit nehmen wir in Kauf. Wir setzen alles auf eine Karte. Zu einem Versuch ist die Zeit zu ernst. Eine neue Möglichkeit zum Dasein werden wir uns schaffen. Unsere Stärke wird darin liegen, daß niemand von unserer Existenz weiß. Ich komme dafür auf, daß auch niemand von ihr erfährt. Uns schützt die Mauer aus Sumpf und Wasser. Der Krieg und seine Hyänen bleiben außerhalb der Mauer. Wir halten Wacht und — ackern!“

Schnelle Atemzüge ringsum, hin und her schießende Blicke, herabhängende Arme.

Endlich sagt Kord Bohnsack: „Es wird eine harte Ordnung werden.“

„Eine sehr harte. Ohne sie werden wir nicht durchhalten können.“

„Wer schafft die Ordnung von Uppemoor?“ fragte Andreas Jörn und sah Dietmar frontal in die Augen.

(Fortsetzung folgt)

Litzmannstädter Feldpostbrief

Die Folge 13 des Feldpostbriefs der Kreisleitung Litzmannstadt der NSDAP. „Die Brücke“ ist auf Weihnachten und Neujahr abgestimmt. Der Kreisleiter entbietet den Kameraden im Feld Weihnachts- und Neujahrsgrüße, von Weihnachten, Sonnenwende und Neujahr künden mehrere Artikel und Gedichte. Ein Beitrag befaßt sich mit der Arbeit der NSKOV., ein anderer schildert den Kriegseinsatz unseres NSKK. Grüße von und zu der Front nehmen einen wesentlichen Raum ein. Der übrige Inhalt ist ganz dazu angetan, dem Landsler gute Unterhaltung zu bieten.

Verdunklung von 16.35 bis 7.25 Uhr.

Vereinfachte Rundfunkgebühreneinzahlung. Zur Verwaltungsvereinfachung werden die Rundfunkgebühren vom 1. Januar vierteljährlich im Voraus in einem Betrag von sechs Reichsmark in der Zeit vom 6. bis 20. des ersten Monats im Kalendervierteljahr erhoben. Die Empfangsbescheinigungen werden vorläufig handschriftlich oder durch Stempelabdruck geändert. Der schriftlich auszusprechende Verzicht auf die Teilnahme am Rundfunk ist vom 1. Januar an nur noch zum Ablauf eines Kalendervierteljahrs zulässig. Er muß bis zum 20. des letzten Monats beim Zustellpostamt vorliegen. Rundfunkgebühren werden bis zum Betrag von vier Reichsmark nicht mehr erstattet. Übergangsweise kann auf die Teilnahme am Rundfunk zum Ablauf des Monats Januar verzichtet werden, wenn der schriftliche Verzicht spätestens am 16. Januar beim Zustellpostamt eingeht. Vorausgezahlte Gebühren werden in diesem Fall voll erstattet.

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Bilder aus der Geschichte der Erde. 15.30—16.00 Solistenmusik: Lieder von Georg Vollertum, Klaviermusik von Wilhelm Berger. 16.00—17.00 Melodien aus klassischen Operetten. 22.00 Ständchen und Serenaden. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Concerto Grosso von Vivaldi, konzertante Sinfonie von Haydn, Divertimento von Mozart. 20.15—21.00 „Wodurch sie berühmt wurden“. Bekannte Werke von Johann Sebastian Bach. 21.00—22.00 Abendkonzert des Linzer Reichs-Druckers-Orchesters mit Werken von Mozart, Weber und Pfitzner. Dirigent: Georg Ludwig Jodum.

„Der Klingelgärtner hilft mit!“ In der neuen Mittwoch-Sendereihe „Der Klingelgärtner hilft mit!“ spricht heute in der Zeit von 11.15—11.25 Uhr der stellv. Landesbundesleiter und Beauftragte des Leiters der volkswirtschaftlichen Verbände für das Deutsche Wohnungswirtschaftswerk im Reichsgau Wartheland, Georg Pöpsel, Posen, über „Behelfsheim und Klingengarten“.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Amt für Volkswohlfahrt, Ortsgruppenamtsleiterbesprechung heute 19.30 Uhr NSV-Kreisleitung, Gaustraße 3.

Eindrucksvolle Weihnachtsfeiern für genesende Soldaten

Es waren zwei in ihrer Art sehr verschiedene Weihnachtsfeiern, die für genesende Soldaten am Tag vor Heiligabend durchgeführt wurden. Die eine fand in einem Fabrikssaal statt, der mit viel Liebe und Können zu rechtgemacht worden war, die andere im Helenenhof, also einem der schönsten Säle von Litzmannstadt. Bei der einen Feier erschienen die Landsler ungefähr so wie sie gingen und standen, bei der anderen sah man den Soldaten die angewandte Sorgfalt in der Kleidung an. Hier brachte sich jeder für den heißen Kaffee seine Feldflasche mit, dort bedienten neben BDM-Mädeln Kellner in weißen Jacken. Aber hier wie dort waren es gegen 400 Soldaten, die sich zusammengetan hatten, um Weihnachten recht schön zu feiern. Und hier wie dort hatte sich einer gefunden, der die Vorbereitungen in seine kundige Hand nehmen konnte, ein reichhaltiges Programm aufstellte und für Weihnachtsstimmung sorgte.

Die Soldaten, von denen zuerst die Rede ist, hatten manche Künstler im Zivilberuf unter sich. Das Bild, das die Rückwand der Bühne einnimmt und den Aufbruch des deutschen Volkes zum Endkampf darstellt, wird auch für spätere Feiern ein Schmuck sein. Gedichte von Herybert Menzel, Fleck, Claudius, Lesungen von Worten Bindingers, Zöberleins und von Goebbels waren mit guter Musik zu einer Einheit geformt, in deren Höhepunkt das Anzünden des Lichtständers und Weihnachtsbaumes stand. Der dienstälteste Offizier sprach zum Fest und wünschte die Männer, daß sie aus dieser stillen Stunde Kraft schöpfen für die Härte der nächsten Wochen. Die Partei nahm an der Feier teil, der Ortsgruppenleiter übergab Geschenktüten der Partei an die Soldaten, BDM-Mädels sangen und sprachen Gedichte.

An der Schwelle eines neuen Jahres wirft man gewöhnlich einen Blick zurück, um die Ereignisse des abgelaufenen Zeitabschnitts noch einmal an sich vorüberziehen zu lassen. Wir wollen diesen Rückblick einmal eher schon weiter zurückliegende Periode schenken: dem Jahr 1870. Lassen wir uns von der „Lodzer Zeitung“, dem im fünften Jahrgang dreimal wöchentlich erscheinenden Nachrichtenblatt der Stadt, erzählen, was damals geschah.

Litzmannstadt war damals trotz seiner 50 000 Einwohner und ungeachtet seiner vorhandenen 234 Fabriken mit 7183 Arbeitern sowie der 485 Heimweber (Produktionswert: 8 217 148 Rbl.) ein noch reichlich ländlich anmutendes Gemeinwesen. In der Altstadt, also im heutigen Getto, war ein großer Teich vorhanden, der dort, wo die Ludka jetzt unterirdisch fließt, einer Meldung vom 9. Mai zufolge, durch einen Kanal ersetzt werden sollte. Die Zeitung begrüßte diese Absicht der Ortsbehörden, da ihre Verwirklichung „die Bewohner dieses Stadtteils von den unangenehmen Ausdünstungen, besonders zu Sommerzeit, ein für allemal befreien würde.“

Diese Zeitungsnotiz hat historische Bedeutung: sie war der erste Lokalbericht des Blattes, und damit der Litzmannstädter Presse überhaupt. „Unter dieser Rubrik“, heißt es in der genannten Ausgabe der „Lodzer Ztg.“, „werfen wir unseren geehrten Lesern öfters örtliche kleine Neuigkeiten und etwa vorkommende Ereignisse mitteilen.“

Offt erschienen diese „Local-Berichte“ allerdings nicht. Vermutlich passierte nicht viel in der Stadt, was der Schriftleitung der Verbreitung durch die Druckerschwärze wert erschien.

In der Regel eröffneten den Nachrichtenteil des Blattes amtliche Bekanntmachungen des Kreischefs (von Oettingen), des Chefs der Landpolizei und Polizeimeisters (Major von

Wirtschaft der L. Z. Die Vermahlungsquoten für Januar 1945

Die Verarbeitungsquoten sind für die Mühlen über 500 t Grundkontingent für Januar wie im Vormonat auf 9% des Roggenrundkontingents und 7% des Weizenrundkontingents festgesetzt worden. Für die Vermahlung nur in Gerste ist zusätzlich eine Quote von 1% des Weizenrundkontingents festgelegt worden. Sofern die Mühlen über Gerste verfügen, muß diese Sonderquote abgemahnen werden. Eine Ausnutzung in Weizen ist nicht zulässig. Die Vierteljahresquoten für Kleinmühlen bis 500 t Grundkontingent sind für die Monate Januar/März auf 25% des Roggenrundkontingents und 22% des Weizenrundkontingents festgesetzt worden. Zusätzlich dürfen diese Mühlen 3% des Weizenrundkontingents in Gerste vermahlen. Für Mühlen über 500 t Grundkontingent, denen Vierteljahresquoten bewilligt sind, sind diese für das Vierteljahr Januar/März auf 30% des Roggenrundkontingents und 12% des Weizenrundkontingents festgesetzt worden. Zusätzlich dürfen diese Mühlen 2% des Weizenrundkontingents in Gerste vermahlen.

Hauptversammlungsstopp aufgehoben Für das Jahr 1944 war durch Verordnung bestimmt worden, daß zur Erparnis von Arbeitszeit und Papier und um Verkehrsmittel und Beherbergungsbetriebe nicht unnötig zu belasten, Hauptversammlungen bei den 5300 Aktiengesellschaften grundsätzlich nicht abgehalten werden sollen. Dieser Hauptversammlungsstopp, der nur für 1944 gelten sollte, hatte zur Folge, daß Vorstand und Aufsichtsrat vielmals mit der Verantwortung für Beschlüsse befristet wurden, die nach dem Aktienrecht eigentlich die Hauptversammlung zu tragen hat. In unaufhebbarsten Fällen wie Kapitaländerung, Verschmelzung, Auflösung der Gesellschaft und dgl. waren Ausnahmen vom Versammlungsstopp möglich, deren Genehmigung der Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister sich vorbehalten hatte. Von dieser Möglichkeit ist aus wichtigen Gründen so stark Gebrauch gemacht worden, daß die Ausnahme fast zur Regel wurde. Deshalb

Burmeister), des Stadtpräsidenten (Taubworzel) und anderer Behörden. Sie erschienen in russischer und deutscher Sprache. Es folgten eine „Politische Rundschau“ und einige wenige „Neueste Nachrichten“ aus dem In- und Ausland. Auch „Telegraphische Depeschen“ fehlten nicht. Viel Raum nahm der Teil „Vermischtes“, ein, der sowohl Nachrichten über ein russisches Dilettantentheater, über eine Manufaktur-Ausstellung in St. Petersburg, über ein Wunderkind mit zwei Köpfen, über einen Ball der Fetten, als auch „Eingesandt“ über die Vorzüge eines aus Breslau eingetroffenen Zahnarztes oder einer vom Theater im „Paradies“ auf den Spielplan gesetzten „Novität“ brachte. Erzählungen wurden selten gedruckt, desgleichen ist nur ab und zu einmal ein Gedicht oder ein Rätsel im Blatt zu finden. Die Anzeigen wurden deutsch und polnisch gedruckt.

Der ländliche Charakter der Stadt ging auch aus einer Anzeige hervor, in der ein Stück Land an der heutigen Spinnlinie angeboten wurde, das sich zur Aufstellung einer Windmühle eignete. Das Brennholz konnten sich die Bürger im Stadtwald auf den dort stattfindenden Auktionen ersteigern. Aber das Geld scheint damals rar gewesen zu sein. Denn die Versteigerung der infolge der im Vorjahr eingeführten Gasbeleuchtung überflüssig gewordenen 34 alten Öllaternen nebst den dazugehörigen Pfählen, kam dreimal nicht zustande, erst beim viertenmal — nach Herabsetzung der Versteigerungssumme von 68 Rubel auf die Hälfte — fanden die Laternen Käufer. Auch aus einer „Wichtigen Anzeige“ geht hervor, daß Geld damals knapp war. So gab jemand bekannt, daß er ganze Rubel Silber auf Hypothek zu verleihen habe.

Jäger durften im Stadtgebiet selbst jagen, wenn sie die Jagd von der Stadt ersteigert hatten. Mindestgebot: 18,20 Rbl. im Jahr.

Die heutige Meisterhausstraße und die Marktstraße wurden zum ersten Male gepflastert. Dazu bedurfte es eines Erlasses der „Gubernialregierung“. Die Pflasterung selbst wurde öffentlich ausgeschrieben. Höchstforderung: 5555 Rbl.

Die Petrikauer Straße (die heutige Adolf-Hitler-Str.) hätte richtiger „Petrikauer Chaussee“ heißen sollen, denn sie war nur eine solche.

Vom 8. September 1870 an werden die Postsendungen vermittels Schnellzugs von und nach der Stadt befördert. Bis dahin wurden sie mit Gespannen nach der Station Rokiciny geschickt und erst von dort mit der Bahn weiter befördert. Nicht uninteressant ist, daß die Schnellzüge der Fabrikbahn nur Wagen 1. und 2. Klasse führten. Diese Bahn hatte 1866 den Verkehr aufgenommen. Bis dahin hatte die Stadt nur über Kolukski Eisenbahnverbindung; mit der Warschau—Wiener Bahn. Zwei Jahre früher wurde die Stadt an das Telegraphennetz angeschlossen.

(Ein abschließender Artikel folgt.)

Aus unserem Wartheland

Kalisch

Eine Taschendiebin unschädlich gemacht. Das Sondergericht in Kalisch verurteilte die 47jährige Polin Marie Sitak aus Prosnau im Kreis Ostrowo zu sechs Jahren Strafarbeit. Die Sitak hatte sich Ende 1943 und Anfang 1944 in erheblichem Umfang als Taschendiebin betätigt und besonders in Ladengeschäften den einkaufenden Hausfrauen aus Hand- und Einkaufstaschen neben Lebensmitteln auch Lebensmittelkarten, Kleiderkarten oder sonstige Bezugsausweise gestohlen, die sie teilweise für sich benutzte. Lediglich ihr unumwundenes Getändnis und daß sie sich nach ihrer zurückliegenden geringen Strafen strafrei geführt hatte, bewahrte sie vor einer schwereren Sühne.

Konin

schw. Eine schöne Feier. Unter Beteiligung der Bereitschaft „w“ des DRK und der Männer eines Verehrtenlehrgangs der Waffen-SS fand in Konin eine Weihnachtsfeier statt. Als Abschluß der Feierstunde wurden von den 52 Teilnehmern des Abends 1051 RM für das Kriegs-WHW gesammelt.

Annas Mutter schreibt ins Feld / Skizze von Th. Heinz Köhler

Es war alles so unausgesprochen, als er in den Krieg ging. Sehr jung war Anna noch, aber alle Leute im Dorf wußten, daß sie und Peter einmal heiraten würden. Tag für Tag waren sie zusammen. Er begleitete sie, wenn sie beim Kaufmann für ihre Mutter einholen mußte. Im Garten half er, und sonntags fuhren sie mit dem Rad über Land. Ihr Vater war sein Freund, und ihre Mutter sah Peter gern im Hause ein- und ausgehen. Er saß oft zu Abend bei ihnen, und sie saßen lange auf dem kleinen Balkon. Manchmal, wenn Anna schon längst schlafen gegangen war, tranken die Männer plaudernd noch immer ihr Bier. Über alles sprachen sie, nur eben nicht über dieses, worum Peter oft bangte. Es war, als sähen die Eltern gar nicht, daß die beiden jungen Menschen sich liebten.

Offt dachte Peter darüber nach, und er fürchtete, daß ihr Zusammensein und all ihre gemeinsamen Pläne eben durch dieses Unausgesprochene einmal jäh zerbrochen werden könnten. Vielleicht hatte ihr Vater etwas anderes mit seiner Tochter vor? Wer wußte es? Bekannte gab es genug, und sie hatten auch Söhne, die einmal wohlhabender sein würden als er, möglich auch, daß die Mutter nicht ermaß, wie ernst es ihm war. Ach, alles, woraus er sich seinen Traum vom Glück spann, schien bedroht! Und dabei konnten sie zusammen sein, wann sie nur wollten; nie fiel ein Wort, daß es den Eltern nicht recht wäre. Aber die Jugend in ihrem Vorwärtsdrängen

will das, wohin sie sich wendet, geklärt, umrissen, deutlich und ausgesprochen wissen. Das war es. So ging die Zeit darüber hin, und nicht immer war er nur glücklich in der Sonne, in der ihre jungen Jahre lagen.

Schon bevor der Krieg ausbrach, sprachen sie von der Möglichkeit einer Auseinandersetzung zwischen den Völkern, und Annas Mutter war mitunter sehr still, aber Peter dachte sich nichts dabei. Nachdem der Krieg begonnen hatte, kam bald der Tag, an dem er fort mußte. Er packte seine Sachen, Anna half ihm dabei, und am Vorabend saß er bei ihren Eltern. „Du hast so rote Augen“, hörte er einmal Anna zu ihrer Mutter sagen. — „Ich?“ entgegnete die Frau. „Es war so windig heute.“ Ach, nein, er merkte nichts; er war voll Sorge, nicht wegen des Kampfes, der ihn erwartete, sondern, daß er so gehen mußte, ohne Worte, die er gern gesprochen oder gehört hätte, ohne eine Abmachung, irgend etwas, das er als Festes, Bindendes hätte mit hinausnehmen können. Aber stiller als sonst noch war es an der Tischrunde. „Ich kann nichts essen“, sagte die Mutter, „aber lang du nur zu, Peter!“ Dann, als es zu dunkeln begann, gingen Anna und Peter noch einmal auf den Wegen in der Heide, die sie so oft gegangen waren; kaum, daß ein Wort fiel, zwischen ihnen war ja auch alles besprochen. „In ein paar Jahren“, sagte Anna einmal, „wird alles schön werden für uns.“ — „Ja, hoffentlich“, erwiderte er. Bevor sie ins Haus traten,

drückte er ihr etwas in die Hand. „Da, er ist noch von meiner Mutter.“ Es war ein Ring.

Am anderen Morgen fuhr er. Anna und ihre Mutter begleiteten ihn zur Bahn. „Alles Gute, mein Junge“, sagte die Mutter, „und komm bald gesund heim!“ Lange winkten sie dem Zuge nach.

Sie waren schon tief in das feindliche Land hineinmarschiert. An einem Ruhetag kamen drei dicke Postsäcke an. Sie standen und sahen, wie der Feldweibel sie öffnete, und dann, während die Empfänger aufgerufen wurden, waren sie still und rührten sich nicht; sie lauschten nur. Für Peter waren mehrere Briefe da, von Anna zwei, von seinem Vater einer, ein Freund hatte geschrieben und ein paar Zeitungen mitgeschickt, und ganz zuunterst in dem Stoß, den der austellende Feldweibel ihm gereicht hatte, lag ein Brief, dessen Handschrift Peter nicht gleich erkannte. Er las erst die anderen alle, dann war es Essenszeit, und erst gegen Abend konnte er den restlichen aufbrechen. Er war von Annas Mutter. — Er las ihn, und zunächst war es nur die Verwunderung. Erst bei der zweiten Lektüre begriff er, was das bedeutete. Von Anna schrieb sie, von dem Ring, den sie nun an ihrer linken Hand tragen würde; und „wenn erst dies Schwere vorüber ist, wird auch für Euch eine schöne Zeit kommen. Das ist es, woran ich immer denke, was ich Euch wünsche, jeder Atemzug tut es.“ Das „Euch“ war unterstrichen, Lange sah er es an. „Was ist denn mit dir?“ fragte sein Nebenmann.

Peter sah verwirrt auf, dann lachte er und erwiderte: „Nichts, nichts — aber komm, wir

wollen mal sehen, vielleicht gibt es irgendwo etwas zu trinken! Mir ist, als müßte ich entstoßen.“ — „Worauf?“ fragte der andere. — „Frag nicht, das verstehst du doch nicht!“ erwiderte Peter.

Das Volkslied als Spiegel der Rasse

Als ersten Band in der Sammlung „Das europäische Volkslied“ gibt der Alster-Verlag Curt Brauns, Wedel i. Holstein, einen von Max Kuckel bearbeiteten Band „nordischer Volkslieder“ unter dem Titel „Sven Norman, er reitet“ heraus (240 S., 200 Abb., geb. 6 RM.). Das Buch, das 83 Balladen, Lieder und Gedichte aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland und Island enthält und mit aus nordischem Geist empfundenen Zeichnungen und Vignetten von Prof. Wilhelm Petersen geschmückt ist, bildet nicht nur einen wertvollen Beitrag zu einer volkhaft empfundenen Literaturbeschreibung, sondern erfüllt auch einen politischen Zweck. Das Volkslied des Nordens kündet von der gemeinsamen Wiege germanischen Blutes. Es hat am unverfälschtesten Art und Sprache der nordischen Völker bewahrt. So klärt es heute die an, die im europäischen Schicksalskampf das nordische Erbe verliert und durch eine Politik des Verrats und der Schwäche sich als schlechte Sachwalter des Vermächnisses nordischer Sagas und Bauerngeschichten, baldischer Heldensagen und mittelalterlicher Balladen des Nordens erwiesen. Nordische Gesinnung, geboren aus der herben Gestalt der Landschaft, ist, davon kündet diese Lieder, in erster Linie Haltung, bedeutet heroische Einstellung dem Leben gegenüber. Wenn diese sorgfältig ausgewählte Liedersammlung nachweist, daß trotz zersplitterter nationaler Eigenprägungen der einzelnen Völker, die in Klima und Geschichte begründet sind, eine große germanische Liebesverwandtschaft besteht, die schon Wilhelm Grimm entdeckte, so schlägt diese Sammlung die Brücke zu den politischen Problemen unserer Zeit. Sie trägt das Erbe der nordischen Rasse fort und fordert auf, das wechselseitige Gespräch der nordischen Völker wieder aufzunehmen, egedenker der Blutsverwandtschaft und des gemeinsamen Erbes nordischer Geschichte. Dr. Kurt Pfeiffer

# Gelehrte als Schädlinge / Auch ein Kapitel bolschewistischer Kultur

Die für europäische Begriffe unvorstellbare Verfolgung und Schikanierung der Gelehrten gehört zu den dunkelsten Kapiteln des sich als kulturfremdlich tanzenden Bolschewismus und verdient deshalb besondere Beachtung.

Bereits im Jahre 1932 wurde amtlich die „revolutionäre Wachsamkeit“ als oberstes Gebot der sowjetischen Innenpolitik proklamiert. Die Folge davon war eine Welle des roten Terrors gegen alle Schichten der vielgeplagten Bevölkerung, vor allem aber gegen die Akademiker und Gelehrten. Die Angst vor einer Verhaftung mit anschließender Deportierung oder gar Liquidierung war so groß, daß unzählige Bürger des freiesten Staates der Welt ihr Gepäck für das Gefängnis vor dem Schlafengehen bereit zu stellen pflegten. Eine wahre Psychose, überall Schädlinge zu sehen, brach aus. Wenn man Schädlinge nicht fand, dann mußten sie eben erfunden werden. Man schnüffelte in Lehrplänen, man schickte Spitzel in die Hochschulen, man blätterte in alten Büchern aus Archiven und Bibliotheken, in der Hoffnung in einem Satz, in einem Wort einen antisowjetischen Sinn zu entdecken. Es häuften sich groteske Fälle, die wir einer Schilderung des aus der Sowjetunion geflüchteten Professors Nikotimow in einer in Deutschland erscheinenden russischen Zeitung entnehmen. Einen bekannten Professor holte man vom Lehrstuhl ab, weil er sich in einem Kolleg auf die deutsche Literatur berufen hatte. Er wurde der Begünstigung der Deutschen beschuldigt. Derselben Gelehrten wurde zur Last gelegt, daß er den Ausdruck „faschistischer Um-

sturz“ gebraucht hatte. Ein anderer Professor wurde entlassen, weil er einigen Studenten einen Empfehlungsbrief an eine Fabrik gab, was wiederum als „Liebedienerei“ abgestempelt wurde. Als ein Professor der Sekretärin des Dekans Blumen schickte, wurde er wegen eines Bestechungsversuches gerügt.

Bei einem anderen Professor fand man im Arbeitszimmer einige alte Zeitschriften. In einer Zeitschrift war eine Aufnahme abgedruckt, die eine Bildausstellung darstellte. Unter den Besuchern der Ausstellung entdeckte man einen Ingenieur namens Lubischanko, der seinerzeit als „Klassenfeind“ verurteilt wurde. Diese Tatsache genügte, um den schuldigen Gelehrten, in dessen Besitz das staatsfeindliche Bild gefunden wurde, aus seiner Stellung zu entlassen!

In einer Reihe von pädagogischen Instituten wurden die Lehrgänge für Psychologie als staatsgefährlich aufgelöst. Solche Beispiele könnte man in unendlicher Reihe weiter anführen. Die beschämende Prozedur der Enthüllung eines Schädlings ging wie folgt vor sich: Zu einer feierlichen Versammlung einer Fakultät oder irgendeiner Organisation mußten alle Mitglieder erscheinen, um über den schuldigen Gelehrten zu halten, wobei die Rollen wie bei einer Treibjagd von vornherein verteilt waren. Während der sogenannten Diskussion war jeder verpflichtet, über den Wehrlosen einen Kübel Schmutz auszuschütten. Auch Studenten, sowie Kollegen des Verfehmten mußten die unsinnigsten Beschuldigungen, an die sie oft selbst nicht glaubten, unter der Fuch-

tel der Angst wiederholen, wobei diejenigen, die noch einen Funken Ehre im Leibe hatten, es vermieden, ihrem Opfer ins Gesicht zu blicken. Benahe noch entwürdigender war aber die Prozedur der sogenannten öffentlichen Buße, die einem als Schädling abgestempelten Gelehrten die Gelegenheit gab, sich zu rehabilitieren. Es war ein tiefbeschämendes Schauspiel, wenn ein alter verdienter Gelehr-

## Können Vögel den Luftverkehr gefährden?

Von Gerd Bergmann

gf. Zusammenstöße zwischen Vögeln und Flugzeugen sind häufiger als man annimmt. Statistische Erhebungen haben ergeben, daß auf gewissen Linien durchschnittlich zwei solcher Zusammenstöße wöchentlich gemeldet wurden. Die Schäden, die dadurch an den Flugzeugen entstehen können, sind verschiedenartig. Flügelspitzen und Propeller können beschädigt werden, auch sind öfters Instrumente durch den Zusammenprall ausgefallen. Aber die gefährlichste Möglichkeit ist offensichtlich die, daß Vögel gegen die Windschutzscheiben fliegen und das Glas zertrümmern, wodurch der Pilot verletzt werden kann. Amerikanische Sachverständige schreiben einen beträchtlichen Prozentsatz unauflöslicher Luftkatastrophen Zusammenstößen mit Vögeln zu.

Die Theorie scheint gar nicht so abwegig, wenn man bedenkt, mit welcher Wucht so ein Anprall erfolgen muß. Eine Wildgans kann z. B. 8 Kilo wiegen. Sie fliegt mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Km/Std, während das ihr begegnende Flugzeug vielleicht 400 Kilometer in der Stunde zurücklegt. Der Schock muß unter solchen Umständen wie ein Schlag mit dem Dampfhammer wirken. Solche Unfälle finden wohl meist des Nachts statt, wenn sowohl Vögel wie Flugzeuge „blind“ fliegen, das heißt ohne Bodensicht. Bekanntlich reisen Zugvögel häufig in der Nacht, während sie am Tage ruhen oder Futter suchen. Die Ornithologen, welche sich mit dem noch längst nicht vollständig geklärten Problem des Vogelzuges beschäftigen, nehmen an, daß die Zugvögel über einen besonderen Sinn verfügen, der sie befähigt, auch bei Nebel und in völliger Dunkelheit zu fliegen, wenn die Sicht auch für die ungemein scharfen Vogelaugen teilweise oder völlig unmöglich ist. Ein absolutes Hindernis scheinen für die Zugvögel nur schwere Stürme zu bilden. Im allgemeinen fliegen Zugvögel selten in Höhen von mehr als 800 m, jedoch steigen sie beim Überfliegen von Gebirgen auch über zweieinhalb tausend m hoch, während über See Kraniche in Höhen von fast 6000 m beobachtet wurden. Der Höhenweltrekord wurde vor einigen Jahren aus Indien gemeldet, wo Pileger Gänse im Himalaya-Gebiet in einer Höhe von 9000 m beobachtet haben wollen. Diese Angaben erscheinen allerdings reichlich phantastisch, und es wird wohl kaum festzustellen sein, ob es sich bei de-

ter unter dem Druck der Not, die seiner Familie drohte, sich gezwungen sah, sich vor halbwegsigen Jünglingen zu rehabilitieren und seine oft wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten als staatsfeindliche Propaganda zu verunglimpfen. Dafür ernteten die Unglücklichen gewöhnlich schamlosen Hohn ihrer Quälgeister, die mit zynischen Bemerkungen die Selbstanklagen quittierten, bis der Gemäßregelte erniedrigt und bespöttelt die Stätte der seelischen Folter verlassen durfte, um einige Wochen später bei einer anderen Gelegenheit nochmals als Schädling erklärt zu werden...

sen Berichten nicht um „Fliegerlatsch“ handelt. Aus alledem geht jedoch einwandfrei hervor, daß Vögel sehr wohl eine ernsthafte Gefahr für die Fliegerei darstellen können zumal zur Zeit des Vogelzuges, wenn Luftlinien die Gebiete berühren, in denen Zugvögel in großer Zahl nach Süden oder Norden fliegen. Man wird der Unfallgefahr dadurch begegnen, daß man einen entsprechenden Warndienst einrichtet, der die Vogelzüge beobachtet, ihre Höhe mittelt und den Piloten die nötigen Aufklärungen vermittelt. Im übrigen wird man den Vogelzug weiterhin beobachten und mit der Zeit alle die Fragen beantworten können, auf die die Wissenschaft heute noch keine Antwort weiß.



In Erwartung des Angriffs  
Mut und Entschlossenheit zeichnen schon diese jungen Gesichter, die in der Schlacht um Aschen ihre Feuertaufe erhielten  
(FK.-Auffn.: Kriegsberichter Schreck, HH., Z.)



Wehrerziehung im Reichsarbeitsdienst? Gewehrausbildung im verschneiten Gelände  
(FK.-Auffn.: RAD-Kriegsber. Barthold, RAD., Z.)

### FAMILIEN-ANZEIGEN

Sylvia Benigna, geb. am 23. 12. 1944 als zweites Kriegskind und erste Tochter. Harry Klohn, Gefr. in einem Geb.-J.-Rgt., z. Z. Südost, Benita, geb. Lipp, Flachfeld, P. Wronke, z. Z. Kreiskrankenhaus Salmter.

Peter Otto, Unser Söhnchen ist am 31. 12. 1944 angekommen. In dankbarer Freude: Klara Freising, geb. Wiedner, und Otto Freising, z. Z. im Osten, Litzmannstadt, Spinnallee 7/25.

Jürgen-Bernhard, Gott schenkte uns am 21. 12. 1944 den strammen Stammhalter. Dieses zeigen in dankbarer Freude an: Eilfriede Ignaczak, geb. Kuzin, Gefr. Eugen Ignaczak, z. Z. im Felde, Litzmannstadt, Hasencleverstr. 2.

Lin. de. Res. Georg Niedre und Frau Vesta, geb. Lettenewitsch, geben in Freude und Dankbarkeit die Geburt ihres zweiten Kindes Karla bekannt, z. Z. Margonla (Wartland), Lindenallee 2.

Ihre Verlobung geben bekannt: Irma Lange — Obergef., Peter Kastler (z. Z. im Felde), Litzmannstadt.

Als Verlobte grüßen: Eila Wolf — Alois Schilling, Obergef., z. Z. im Felde, Litzmannstadt, Moltkestr. 185/18, 1. Januar 1945.

Ihre am 24. 12. 1944 stattgefundene Verlobung geben bekannt: Marti Schmidt, Gefr. Konny Ahrend, Litzmannstadt — Berlin.

Wir haben uns verlobt: Mady Thiem, geb. Müller — Reil Hogrefe, z. Z. im Urlaub, Litzmannstadt — Bremen.

Als Verlobte grüßen: Renate Baumann — Karl Grün, Pabianitz — Würzburg.

Ihre Verlobung geben bekannt: Emmi Kunzelmann und 44-Ucha, Zöllau Nr. 7, z. Z. im Urlaub, Bayreuth, Hammerstr. 8-Str. 19, Dezember 1944.

Als Verlobte grüßen: Karola Welter und cand. Jur. Heinz Brockmann, Düsseldorf — Oberkassel, Hamburg, Karlebach, Rathausplatz 2/3, Dezember 1944.

Ihre am 30. 12. 1944 um 17.30 Uhr in der Johanniskirche stattgefundene Trauung geben bekannt: Leo Richard Klitz und Frau Frieda, geb. Steinko, Litzmannstadt, Friederichsstraße 40/12.

Ihre am 23. 12. 1944 stattgefundene Vermählung geben bekannt: Fritz Giring, Oberarzt in einem Art.-Rgt. und Frau Helene, geb. Eneopetz, Kalisch, Am Stadtkraben 51.

Ulfr, Fritz Weiss, Frau Edith, geb. Schütz, Ulfr, Paul Eckstein, Frau Lucia, geb. Schütz, geben ihre am 25. 12. 1944 stattgefundene Vermählung bekannt. Pabianitz — Leisitz — Nürnberg.

Mein heißgeliebter Mann und Lebenskamerad, Ingrida treuversorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel, der Wachmeister der Schutzpolizei Otto Krüger ist im blühenden Alter von 24 Jahren im Südosten gefallen. In tiefem Schmerz: Die Gattin Anita Krüger, geb. Erdmann, und Töchterchen Ingrid.

Litzmannstadt — Zechlin Hermann-von-Salza-Straße 28/6.

Hart griff das Schicksal in unser Leben ein und entriß uns unseren einzigen heißgeliebten Sohn, den Obergelehrten Werner Kamprecht.

Er fiel am 25. 10. 1944 im Osten. In tiefer Trauer: Eltern Elisabeth und Richard Kamprecht im Namen aller Verwandten und Bekannten, Kalisch, Steinstraße 31.

### AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Betrifft: Lebensmittelversorgung in der 71. Zuteilungsperiode (8. Januar bis 4. Februar 1945). Es muß in der LZ vom 2. 1. 1945 richtig heißen:

1. Fettverzehrung, b) Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch oder Fleischwaren an Stelle von Butter. Folgende Abschnitte der deutschen und polnischen Fettkarten sind mit 250 g Rind-, Kalb- oder Hammelfleisch oder mit 250 g Fleischwaren aller Art zu beliefern: Ba d IV 91 der Fettkarte für Personen über 18 Jahre.

2. Kaffee-Ersatz für die 5. Zuteilungsperiode zustehende Gesamtmenge von 750 g Kaffee-Ersatz wird in der Weise auf die Karten verteilt, daß die Lebensmittelkarten der 71. und 72. Zuteilungsperiode je 187,5 g (3x62,5 g) und die Karten der 73., 74. und 75. Zuteilungsperiode je 125 g (2x62,5 g) Kaffee-Ersatz enthalten.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 1/45. Ausgabe von Kochsalz und Marinaden, bei nachstehenden Fischleinverteilern können ab sofort 250 g Kochsalz auf den Abschnitt 1 der Fischkarte zur Verteilung:

Braun, Eise	Nr. 1 — 1500
Bruck, Robert	„ 1 — 1800
Früte, Irma	„ 1 — 1680
Gampe, Hugo	„ 1 — 1500

Ferner kommen bei nachstehenden Fischleinverteilern 125 g Marinaden auf den Abschnitt 1 der Fischkarte (Marinaden) und Heringsalat ohne Anrechnung auf die Fischkarte zur Verteilung:

Bauer, Erich	Nr. 1011 — 1010
Braun, Eise	„ 2001 — 3200
Bruck, Robert	„ 2881 — 3900
Cloisch, Irene	„ 351 — Ende
Erpel, Elwira	„ 2001 — 3200
Früte, Irma	„ 2681 — 3900
Gampe, Hugo	„ 3431 — 5250
Müller, Julius	„ 951 — 1550
Schmidt, Rudolf	„ 4351 — 6200

Auf den Abschnitt 2 der Fischkarte (Marinaden) bei Cloisch, Irene Nr. 1 — 130. Verbraucher, die eine bestimmte Fischart ablehnen, verlieren den Anspruch auf Belieferung.

Litzmannstadt, den 2. Januar 1945.  
Der Oberbürgermeister Ernährungsbüro/Abt. B.

### OFFENE STELLEN — STELLENGESUCHE

Kontrollrent-Buchhalter Hl. unscr. Filiale in Schieratz gesucht. Gefl. Angebote erbeten an Landw. Zentralgenossenschaft, Abt. Litzmannstadt, c. O. m. b. H., Litzmannstadt, Hermann-Görling-Straße 107.

Abteilungsleiter Großfirma der Elektroindustrie sucht Abteilungsleiter zur 23stündigen Ausbildung als Elektro-Assistenten. Bereits während der Ausbildung wird nach den Richtlinien des Reichstreuhändlers eine Vergütung gezahlt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter Kurowort „AVST 17“ unter Ziffer A 3228 an LZ. Leiter der Abteilung einer Bekleidungs-fabrik (Löwenstadt) gesucht. 4317 LZ. Büroangestellter, 38 J., auch langj. Bekleidungspraxis, sucht selbständ. Posten im Innen- oder Außendienst. 4299 LZ. Kaufmann, J. Kraft, Getreide, Kartoffeln, Kohlen, landw. Maschinen, 50 Jahre, bilanzschlicht, auch als Revisor u. Wirtschaftsprüfer geeignet, sucht für sofort neuen Wirkungskreis. Angebote an A. L. Bartelt, (3) Neustrelitz, Mühlensstraße 51.

Stüßlings- und Kinderschwester sucht ab sofort oder später angemessene Tätigkeit. Bräutliche Hilfe, Sprechstundenhilfe. 4318 LZ.

Stenotypistin, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht 1. Stellung. 4319 LZ. Übersetzerin Buchhaltung und Bilanzaufstellung. 4295 LZ.

### HEIRATSSUCHEN

Mittlere Frau, intelligent, kleinwüchsig, eigenes Heim, wünscht Bekanntschaft mit Herrn bis 60 Jahre zwecks Heirat. 4088 LZ.

Witwer, 47, 1,70 m, Litzmannstädter, in guter Stellung, sucht gesund aussich. Lebensgefährtin natürl. und hausalt. tüchtig, bis 40 Jahre, Bildschritten 4084 LZ.

Zwei nette junge Mädel wünschen Bekanntschaft zweier gebildeter Herren im Alter von 26—30 Jahren zwecks späterer Heirat. Bildschritten gegen Rückgabe 3598 LZ.

Jungere Lebenspartnerin in reichlicher guter Position, 25 Jahre, groß, schlank, hellblond, wünscht Briefwechsel mit nettem charaktertestem Mädel zwecks späterer Heirat. Bildschritten (zurück) n. A 3298 LZ.

Tücht. Geschäftsmann, Ökonom, ideal, musikal., in guter Position, 50er, nicht unvergl., sucht harmonische Ehepartnerin. 4236 LZ.

24jähr. sucht hübsches, junges, intelligent, musikalisches Mädel zwecks späterer Heirat. 4228 LZ.

### VERLOREN — GEFUNDEN

Briefkasten, braun, Inhalt: Geld, wichtige Dokumente auf Namen: Kutschka, nach dem 23. 12. 1944 in Litzmannstadt abhandelngekommen. Finder erhält Belohnung. Kalisch, Hotel Reichhof.

Handwerkerausweis für Schneider auf den Namen: Maria Krebs, Schadok, Gen.-Litzmann-Str. 8, verlorengegangen. Rückgabe an Kurt Hagemann, Widzewski-Zdary 48, am 27. 12. 1944 im Bekleidungsgeschäft Billes verlorengegangen. Gegen Belohnung abzugeben Pabianitz, Tauscher Straße 1.

Ausweis 2897 ausgestellt am 22. 8. 1941 von der Ukrainischen Vertrauensstelle in Berlin, Arbeitsausweis ausweis des Reservewerksunternehmens Heuberg, Arbeitsausweis des Arbeit-amtes in Litzmannstadt der Halina Grynyska-Melnik, Friedrich-Göbler-Straße 34/7, verloren. Abzugeben Adolf-Hitler-Str. 96, Fa. Volkskunsthaus.

Ausweis der Deutschen Volkliste 538 899 der Katharina Hirt sowie Rentenausweis Nr. 1176, Haushaltsausweis und Haushaltspaß verloren. Gegen Belohnung abzugeben Wasserring 12/11.

Am 30. 12. 1944 Damengeldbörse mit Geld, 2 Raucherkarten, Bezugschein für Wäschekessel und 900 gr. Fleischmarken in Meisterhausstr., Molkerei oder Fleischladen: Nawag verloren. Gegen Belohnung abzugeben Adolf-Hitler-Straße 33/43.

Briefkasten mit Volksliste, Anglerausweis u. anderen Dokumenten auf den Namen Friedrich Reimann n. ca. 290.— RM Bargeld im Bäckereibüro Hesse, Adolf-Hitler-Str. 93, verloren. Gegen Belohnung abzugeben König-Heinrich-Straße 31, W. 10.

Schwarzer Wildlederschuh mit Keilabsatz zwischen Meisterhaus- Markt, Forst-Wessel-Str. verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei O. Braun, Marktstr. 11, W. 1.

Jagd-Hund (Hühner-Hund), dunkelbraun, mit grau, auf den Namen „Stroich“ brennd, am 24. 12. 1944 entlaufen. Erhütte am Anruf 139-50.

Jagdhund, brauner Drahthaar, 1 1/2 Jahre alt, auf den Namen „Treff“ hörend, entlaufen. Finder wird um telefon. Bescheid unter 176-39 oder 117-28 gebeten.

Am 30. Dezember 1944 entlieft ein schwarzer Deutscher Drahthaar (Kettenhund) auf den Namen „Prinz“ hörend, abzugeben bei 44-Obersturm, Rzelek Radegast, Hagedornplad 10, Fernruf 190-47.

### VERMIETUNGEN — MIETGESUCHE

Kleines leeres Zimmer an einzelnen älteren Herrn zu vermieten Pulvergasstr. 7, W. 3.

Möbliertes Zimmer mit voller Verpflegung und Bademöglichkeit zu vermieten Moltkestraße 116/8.

1—2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung gesucht. 4294 LZ.

Ingenieur sucht möbliertes Zimmer. 4304 LZ.

Kfm. Angest. sucht gutes möbl. Zimmer. Fernruf 181-04.

Suchs dringend ein kleines Zimmer mit Verpflegung. 4334 LZ.

Damen sucht möbliertes Zimmer Nähe Hohensteiner Straße bis Heinehof. 4316 LZ.

Möbliertes 2—3-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. 4292 LZ.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad u. Oss, mögl. Stadtmitt. gesucht. 4329 LZ.

Zwei Zimmer und Küche mit Bad sofort gesucht. 4327 LZ.

Zwei berufst. Damen, eine davon verheiratet, suchen ab 2. 1. 1945 zwei gut möbl. Z., möglichst Stadtmitt. mit etwas Kochgelegenheit. Tel. 135-72.

Gut möbl. Zimmer, von berufstätiger Dame gesucht. Wäsche wird gestellt. 4341 LZ.

### VERKÄUFE — KAUFGESUCHE

Aufstehleisern 25.— Aquarium 50.— verkäuflich König-Heinrich-Straße 69, W. 7.

Elektr. Kocher 8.— verkäuflich Ostlandstraße 129/7.

2 hochtragende Rassekühe stehen zum Verkauf Säpferstraße 72, Ruf. 155-99 (Vielkaufmann).

Elektro-Motoren, neue und geb., Treibriemen, Riemschreiben usw. „Seel Nacht“, gegr. 1908, Leipzig W 43, Ruf. 45704.

Junge Tackelhändlin, rotbraun, 1 J. alt, stubenrein, zu verkaufen. 4351 LZ.

Jagdhund, Setter Hündin, 1 Jahr alt, mit Stammbuch, zu verkaufen. Fernruf Billheim 14.

Jagdhund (Spaniel) gesucht, Katze, Brunstst. Altes Amtsgericht.

Mittelschweres Pferd zu kaufen gesucht. Landmaschinenfabrik Kurt Knudsen, Meisterhausstr. 40, Ruf. 147-90.

### TAUSCH — ANGEBOTEN WIRD:

Liegegesto gegen Damen-Sitzeel, Größe 36. 4293 LZ.

Stenpedacke 4200 LZ.

Kurzer Schapsack gegen Damen-Lederstiefel, Gr. 36. Fernruf 211-29 nach 18 Uhr.

Gute Damen-Gelassen, Gr. 36—37, gegen Regenw. Gr. 42, oder Damen-Filzhut, Gitarre gegen hohe Damen-Überschuhe, Größe 35—36. Angebote 4192 LZ. erbeten.

Büroschreibemaschine (reparaturbedürftig) gegen Rundfunk. Lichtensteinstr. 40, W. J. Bügeleisen, 110 V., gegen 220 V. Anruf 456 an Zeitungsvertr. Eichmann, Pabianitz.

### FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 und 19.30 Erstaufführung „Rud um die Liebe“ mit Eleana Ellis. Täglich 10 und 12 „Seine Tochter ist der Peter“.

Capitol 14.45, 17.15, 19.45 Erstaufführung „Die goldene Spinne“.

Europa 14.30, 17, 19.30 Erstaufführung „Es lebe die Liebe“ mit Lilli Waldmüller, Johannes Heesters.

Ufa-Rialto 14.30, 17 und 19.30 „Die Frau meiner Träume“ mit Marika Rokk. Täglich 10 „Quax, der Bruchpötel“.

Palast 14.30, 17, 19.30 „Der Meisterdetektiv“ mit Grete Weiser, Georg Alexander.

Adlon 14.30, 17, 19.30 „Heimat“.

Corso 14.30, 17, 19.30 „La Habanera“.

Gloria 15, 17.15 und 19.45 „Der Täter ist unter uns“.

Mai 15, 17.30, 19.30 „Die Zauberkegel“.

Minna 15, 17.15, 19.30 „Die goldene Stadt“.

Mosa 17, 19.30 „Die Frau ohne Vergangenheit“.

Palladium 15.30, 17.30, 19.45 2. Woche „Heißes Blut“. Heute und morgen 13.30 Märchen „Dornröschen“.

Roma 15.30, 17.30, 19.30 „Artisten“. Heute und morgen 12 und 14 Märchen „Dornröschen“.

Wochenchau-Theater (Turm) Täglich, abendlich von 10 bis 20: 1. Das dumme Ganslein. 2. Ufa-Magazin. 3. Sonderdienst. 4. Die neueste Wochenchau.

Freihaus — Lichtspielhaus 17.00 und 19.30 „Das war mein Leben“.

Freihaus — Gloria 17.30, 20 „Ich hab von Dir geträumt“.

Görnuw 17.15, 19.30 „Die schwarze Robe“.

Kalisch — Film-Eck 15, 17.30, 20 „Schwarzer Jäger Johanna“.

Kalisch — Victoria 15, 17.30, 20 „Die Degenhardt“.

Lask 15, 17, 19.30 „Die schwarze Robe“.

Lentschitz 17, 19 „Meine 4 Jünglinge“.

Ostrowo — Corso 15, 17.30 und 20 „Der gebietische Ruf“.

Ostrowo — Apollo 15, 17.30 und 20 „Sommernacht“.

Pabianitz — Capitol 17, 19.30 „Seinerzeit zu meiner Zeit“.

Pabianitz — Luna 17, 19.30 „Karneval der Liebe“.

Sellau 19 „Liebesbriefe“.

Tuchingen 16.30, 19 „Wetterleuchten um Barbara“.

Wirkheim 16.30, 19 „Schrammeln“.

10, 12, 14 Märchen „Die Spielzeugschachtel“.

\*) Jugendliche zugelassen. \*\*) über 14 J. zugelassen. \*\*\*) nicht zugelassen.

### DAF-ANZEIGEN

Sportamt NSD. „Kraft durch Freude“ im kommenden Jahr 1945 werden folgende Kurse regelmäßig durchgeführt: Gymnastik für Frauen und Mädchen: Montags 8 bis 19 Uhr großer Sportplatz Stadt Hallenbad, anschließend Schwimmen; mittwochs 19 bis 20 Uhr großer Sportplatz im Stadt Hallenbad. Leitung: Gymnastiklehrerin Komisar, Anmeldung: Sportamt „KdF“, Albert-Breyer-Str. 9, Ruf. 250-50. Sportwarte und Sportwartinnen: Übungsabend montags 19 bis 20 Uhr großer Sportplatz im Städtischen Hallenbad. Schwimmen für Frauen und Männer: Montags 16 bis 21 Uhr im Städt. Hallenbad. Anfängerkursus 19.30 Uhr. Leitung: Schwimmmeister Morgenstern. Anmeldung: Sportamt „KdF“, Albert-Breyer-Straße 9.